

Ein Abschied mit Blick voraus

Autor(en): **Sprecher Silvia / Birri, Beatrice / Hartmann, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **59 (1999-2000)**

Heft 8: **Einladung zur Delegiertenversammlung LGR an der Bündner
Frauenshule**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-357394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Abschied mit Blick voraus

Oktober 1992: Das neu gestaltete «Bündner Schulblatt» erscheint zum ersten Mal. Philipp Irniger, Alfred Bühler und Hans Hartmann bilden das erste Redaktionsteam. Die Redaktion erfährt während der folgenden rund acht Jahre wenige Veränderungen: Bea Birri, Peter Schwarz und Silvia Sprecher ersetzen die zurückgetretenen Philipp Irniger und Alfred Bühler. Mit der vorliegenden Ausgabe beendet das Redaktionsteam Bea Birri, Silvia Sprecher und Hans Hartmann die Arbeit beim «Bündner Schulblatt».

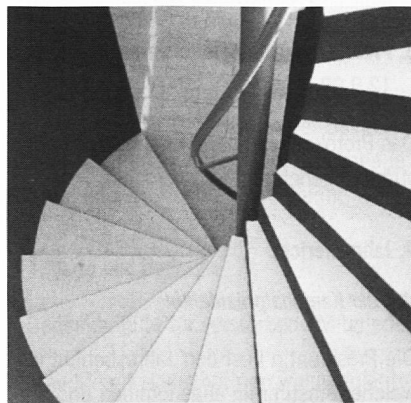
Martin Mathiuet und Urs Bonifazi werden künftig dafür verantwortlich zeichnen. Grosse Veränderungen hat hingegen die ganze Schullandschaft erfahren, welche wir als Redaktionsteam und als Lehrerinnen und Lehrer immer mitverfolgen.

Unser Abschied erfolgt nicht ohne Wehmut. Doch sparen wir uns Floskeln von schöner Zusammenarbeit und spannender Beschäftigung, auch wenn diese durchaus über die ganze Zeit der Fall war.

Vielmehr ist es Zeit für eine Standortbestimmung und einen Blick in eine mögliche Zukunft: Wo steht die Schule heute? Wie hat sich die Arbeitssituation für uns Lehrerinnen und Lehrer in den letzten Jahren verändert? Was erwartet uns in den nächsten Jahren an weiteren Reformen und zusätzlicher Belastung? Welche politischen Strömungen werden die öffentlichen Schulen künftig am stärksten beeinflussen? Wird die öffentliche Schule dem Privatisierungssog widerstehen können?

Im Grunde sind die Diskussionen darüber, welche Fremdsprache an der Oberstufe Vorrang haben soll oder ob geleitete Schulen viele Probleme lösen können, nur Diskussionen auf Nebenschauplätzen. Entscheidender ist, dass die Schule zunehmend in ein Spannungsfeld verschiedenster und widersprüchlicher Erwartungen und Wünsche geraten ist. Die Meinungen darüber, was eine gute Schule ausmacht, sind etwa so vielfältig wie die Anzahl Personen, die sich an der Diskussion beteiligen. Manchmal kommt es einem vor, als sei der Schule die Orientierung verloren gegangen. Jede und jeder möchte ein bisschen mitreden und mitbestimmen über Wege und Ziele. Das ursprüngliche hehre Ziel, einer der zentralen Gedanken der Volksschule – Schule bietet allen Kindern aller Bevölkerungsschichten eine möglichst gute Ausbildung – scheint verloren gegangen. Selbst viele Eltern nehmen die Schule

nicht mehr als Ort wahr, an welchem ihre Kinder auf Kosten der Allgemeinheit ausgebildet werden und der somit ein grosses Privileg bedeutet. Für viele von ihnen ist die Schule zu einem Muss geworden, eine Quelle des Ärgers, ein Dienstleistungsbetrieb, an welchem sie ihre eigenen Wünsche jederzeit meinen plazieren zu können und deren Erfüllung selbstverständlich sein soll, und zwar subito, bitte.



Wo immer Defizite der Gesellschaft geortet werden, ist der Lösungsansatz schnell gefunden: «Schon in der Schule müsste man...» Lehrerinnen und Lehrer hatten in den 60er Jahren ausser mit dem üblichen Schulstoff vielleicht noch mit Zahnhygiene und Verkehrserziehung zu tun. Heute soll die Schule ausserdem eine Vorkämpferin gegen Rassismus, Sexismus und Antisemitismus sein; die Jugendlichen sollen über die Gefahr von Drogen und Aids aufgeklärt werden; Gewaltprävention gehört ebenso selbstverständlich zur schulischen Arbeit wie das Bewusstsein über die gefährdete Umwelt. Vor einer oder zwei Generationen herrschte in den Elternhäusern noch eine weitgehende Übereinstimmung über die Ziele der Erziehung; heute stellt man fest, dass es den vorherrschenden Erziehungsstil gar nicht mehr gibt: die erzieherische Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer nimmt darum einen wichtigen Teil der Zeit und Energie in Anspruch.

Für die Zukunft sind zwei Szenarien vorstellbar:

Politischer Druck von rechts zwingt die Schule zu immer rigoroseren Massnahmen. Der Privatisierungsdruck wächst. Sparzwang wird dazu führen, dass die öffentliche Schule ihr Bildungsangebot aufs «Kerngeschäft» reduzieren muss: ein bildungsmässiges Basisangebot, bestehend aus sprachlichen, mathematischen und naturwissenschaftlichen Bereichen – musische Fächer und Sport kann man ja privaten Anbietern überlassen. Der Druck auf die Lehrerschaft wächst weiter, LQS (lohnwirksames Qualifikations-System) wird auch Graubünden mit all seinen negativen Folgeerscheinungen einholen. Die Zahl der ausgebrannten oder in die Privatwirtschaft abwandernden Lehrerinnen und Lehrer wird zunehmen, der Lehrermangel auch auf der Primarschule wird in wenigen Jahren auch unseren Kanton erfassen.

Oder aber: Die Gesellschaft einigt sich darauf, dass der Bildungsbereich auch weiterhin ein öffentlicher Auftrag bleiben muss und gibt der Schule dazu auch die nötigen Mittel in die Hand. Und die Gesellschaft beschäftigt sich damit, was für eine Schule sie künftig will. Soll die Schule ein Ort sein, an welchem die Kinder sich in Ruhe und konzentriert einer breiten Ausbildung widmen können; ein Ort, der neben der Vermittlung wesentlicher Kulturtechniken und Kenntnissen die Kinder und Jugendlichen auch darauf vorbereitet, dass sie künftig Teil einer Gesellschaft sind in welcher bestimmte Regeln gelten? Oder soll sie ein Ort sein, an welchem die nötigen Voraussetzungen geschaffen werden, damit sich die Kinder in der späteren Berufswelt bestmöglich behaupten können? Oder soll sie ein Ort sein, an welchem jedes Kind so individuell als möglich gefördert wird und an welchem auf den gegenwärtigen Entwicklungsstand jedes einzelnen Kindes die grösst mögliche Rücksicht genommen wird? An dieser Stelle werden wir diese Fragen nicht beantworten können. Mit ihnen auseinandersetzen werden wir uns aber müssen.

Wir wünschen unseren beiden Nachfolgern viel Befriedigung bei ihrer Arbeit und allen Kolleginnen und Kollegen ein erfreuliches neues Schuljahr.

Silvia Sprecher, Bea Birri, Hans Hartmann